

#### **4. August 2019 AD in Breklum/Bargum (Joh 6:30-35)**

In diesem Jahr haben wir eine Rekordhonigernte eingefahren, und sowohl bei der Rapshonigernte als auch nun beim Sommerhonig konnte ich es gar nicht fassen, wie viel Honig da in unsere Fässer lief. Natürlich hat mich das sehr gefreut und freut mich noch. Und es führt mich leicht dazu, mir selber innerlich auf die Schulter zu klopfen, mich für een ganze fixe Dutt to hooln, dass alles meiner großen Tüchtigkeit zuzuschreiben und innerlich zu mir zu sagen: „Mensch, Hannes, was bist du für ein großartiger Imker, das hast du mal wieder richtig gut hingekriegt.“

Natürlich ist es ja auch nicht verkehrt, dass ich meinen Anteil daran habe, aber letztlich ist es trotz all meines Einsatzes ein Geschenk, ein Geschenk Gottes. Das haben mir auch die Verse aus dem Johannesevangelium, die wir vorhin gehört haben, wieder deutlich vor Augen geführt. Da unterhält sich Jesus mit einigen Menschen aus dem Volk, und es geht darum, dass die Israeliten rund 1000 Jahre vor Jesu Geburt immer zu essen hatten, als sie mit Mose als Anführer aus der Sklaverei in Ägypten durch die Wüste flohen. Dort gab es das sogenannten Manna zu essen, kleine, süße, womöglich sogar etwas nach Honig schmeckende Kügelchen. Und die Leute aus dem Volk sagen: „Mose hat unseren Vorfahren damals Manna zum Essen gegeben. Was für ein Zeichen kannst du tun, damit wir dir so vertrauen können wie unsere Vorfahren Mose?“ Abgesehen davon, dass dieser Wunsch nach einem Zeichen etwas drollig ist, wenn man bedenkt, dass Jesus gerade vorher 5000 Menschen mit fünf Broten und zwei Fischen satt gekriegt hat, sagt Jesus diesen sehr interessanten Satz: „Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.“

Natürlich war Mose der Anführer der Israeliten, der alles für sie gemanagt und geregelt hat, durch seine Hände ist das Manna gewissermaßen hindurchgegangen, aber es kommt nicht aus seiner Hand, sondern aus Gottes Hand. So auch mit meinem Honig: Es geht wohl durch meine Hände, kommt aber nicht aus meiner Hand, sondern aus Gottes Hand.

Und so ist es, glaube ich, mit allen Dingen, die wir leisten und auf die Beine stellen. Natürlich ist unser Einsatz, unser Schweiß, unsere Arbeit, die Arbeit unserer Hände und unseres Kopfes wichtig, und ohne das würde nichts laufen. Aber von wem haben wir unsere Hände, von wem haben wir die Geschicklichkeit und die Kraft unserer Hände, von wem haben wir unsere Energie, unsere Gaben und Fähigkeiten, die uns das alles auf die Beine stellen lassen? Das haben wir uns nicht selber gegeben, das können wir uns auch gar nicht selber geben, das sind Geschenke, Geschenke aus Gottes Hand. Und so ist es auch mit der Salbung und Segnung nachher hier im Gottesdienst: Auch da ist es nicht unsere große Kraft, sondern Gottes Kraft; auch da sind es nicht unsere heilenden Hände, sondern es geht nur durch unsere Hände hindurch, kommt aber aus Gottes Hand. Wenn Heilung geschieht, dann kommt sie aus Gottes Hand und seiner Gnade.

Nun denken einige vielleicht: „Erzählt er uns das, damit wir uns klein, schlecht und mies fühlen, damit wir uns machtlos, wie hilflose Marionetten in Gottes Hand fühlen?“ Nein, darum erzähle ich das natürlich nicht so. Nicht umsonst habe ich auch unterstrichen, dass ohne unseren Einsatz, ohne unseren Schweiß, ohne die Arbeit unserer Hände und unseres Kopfes auch nichts entstehen würde. Ohne Moses Einsatz hätte es kein Manna gegeben, ohne meinen Einsatz keinen Honig, ohne den Einsatz unserer Bauern und Gärtner kein tägliches Brot; ohne den Einsatz, den jeder an seiner Stelle tut, würde etwas fehlen und nichts laufen.

Aber ich erzähle all dieses, dass es zwar durch unsere Hände geht, aber letztlich aus Gottes Hand kommt, darum, weil es – in meinen Augen – zum einen die Wahrheit ist und uns zum anderen zu einem erfüllten Leben, zu einem erfüllten Leben aus Dankbarkeit, Ehrfurcht und Freude verhelfen kann.

Ja, wie viel Dankbarkeit strömt in mein Leben hinein, wenn ich mein Leben nicht in erster Linie als Leistung, sondern als Geschenk sehe, als Geschenk aus Gottes Hand. Wie, im positiven und natürlich nicht im magischen Sinne, verzaubert ist der Honig, der aus meiner Schleuder läuft, wenn ich ihn ein Geschenk Gottes, eine Gnade Gottes sehe, ein Wink des Himmels an mich. Mit wie viel Ehrfurcht sehe ich ihn, wenn ich ihn dankbar aus Gottes Hand nehme und nicht einfach als meinen verdienten Gewinn einstreiche. Und das nimmt mir nicht die Motivation, mich im nächsten Jahr wieder voll einzusetzen, weil es auf mich sowieso nicht ankommen würde und alles nur Geschenk ist; sondern im Gegenteil, es motiviert mich zusätzlich, mich für dieses Geschenk Gottes einzusetzen, daran mitzuwirken und meine Hand auf diese Weise in seine Hand zu legen. Dadurch, so sehe ich es jedenfalls, fällt noch mehr Glanz auf so vieles, was wir im Alltag als so selbstverständlich und als unser gutes Recht ansehen, was in Wahrheit doch aber herrliche Geschenke aus Gottes Hand sind.

Dann macht der Honig und das Brot nicht nur unseren Körper satt, sondern auch unsere Seele. Dann ist es wirklich das Brot, das vom Himmel kommt, wie es bei Johannes heißt. Ich lese noch einmal aus unseren Versen aus dem Johannesevangelium: *„Darauf sagte Jesus zu den Leuten: »Amen, amen, das sage ich euch: Mose hat euch kein Brot vom Himmel gegeben. Sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot Gottes ist der, der vom Himmel herabkommt und dieser Welt das Leben schenkt.« Sie baten ihn: »Herr, gib uns immer von diesem Brot!« Jesus entgegnete: »Ich bin das*

*Brot des Le-bens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern. Und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.« “ (Joh 6:32-35)*

Und wenn wir Jesus als Brot des Lebens erkennen, führt das noch einen Schritt weiter; nicht nur einen Schritt, sondern sogar viele Schritte. Denn dann hilft uns das nicht nur, all die guten Dinge, die uns begegnen und zustoßen, als Geschenke aus Gottes Hand zu sehen und zu nehmen. Denn wenn dieser Jesus das Brot des Lebens ist, dieser Jesus, der ja eben gerade kein Leben auf der Sonnenseite und voller Erfolg gelebt hat, kein Leben der vollen Honigfässer, sondern der oft genug kein Dach über dem Kopf hatte, der von all seinen Freunden zuletzt verraten und verlassen wurde und in den harten Tod am Kreuz gegangen ist; wenn dieser Jesus das Brot des Lebens ist, dann heißt das, dass ich eben auch dann zu ihm kommen kann, wenn meine Honigfässer leer sind, mir alles missglückt und misslingt, und ihn dann um sein Licht und seine Gnade bitten darf. Wenn dieser Jesus das Brot des Lebens ist, dann heißt das, dass ich auch zu ihm kommen darf, wenn ich die Dinge verderben und Schuld auf mich lade, und er wird mich satt machen mit seiner Gnade und seiner Vergebung. Darum sind ja auch alle Mühseligen und in jeder Hinsicht Beladenen nachher zur Salbung und Segnung besonders eingeladen, weil Jesus als Lebensbrot unsere Seele auch in ihrem größten Hunger und Elend sättigen und stärken will.

Ob meine Fässer voll sind oder leer, weiß ich mich bei diesem Jesus gut aufgehoben und geborgen; er sättigt mich mit Dank und Ehrfurcht, wenn die Fässer voll sind und ich auf der Sonnenseite stehe, und er sättigt mich mit Gnade und Trost, wenn die Fässer leer sind und ich auf der Schattenseite stehe. Er ist das Brot des Lebens am Tag und in der Nacht, bei Sonnenschein und bei Regen, in diesem Leben und fürs ewige Leben. In diesem Vertrauen stärke uns alle und mache uns satt. Amen

